



Mahn- und Gedenkstätte Steinwache in Dortmund

von Hans-Wilhelm Bohrisch

Am 14.10.1992 wurde in Dortmund die "Steinwache" als Mahn- und Gedenkstätte eröffnet. In der Mahn- und Gedenkstätte befindet sich die ständige Ausstellung "Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933 - 1945" des Stadtarchivs Dortmund.

Zur Geschichte des Gebäudes

Um 1926/27 wurde mit dem Erweiterungsbau des Polizeireviere im Dortmunder Norden begonnen. Im Baustil der "Neuen Sachlichkeit" wurde neben dem Gebäude des 1906 errichteten Polizeireviere ein fünf Stockwerke hoher Verwaltungs- und ein ebenfalls fünfgeschossiger Polizei-Gefängnisstrakt errichtet, der im Herbst 1928 bezugsfertig war.

Nach der Fertigstellung des Polizeigefängnisses galt die Steinwache ab 1929 - in einschlägigen Kreisen auch "Burg am Steinplatz" genannt - in der Dortmunder Bevölkerung als Standort der Polizei.

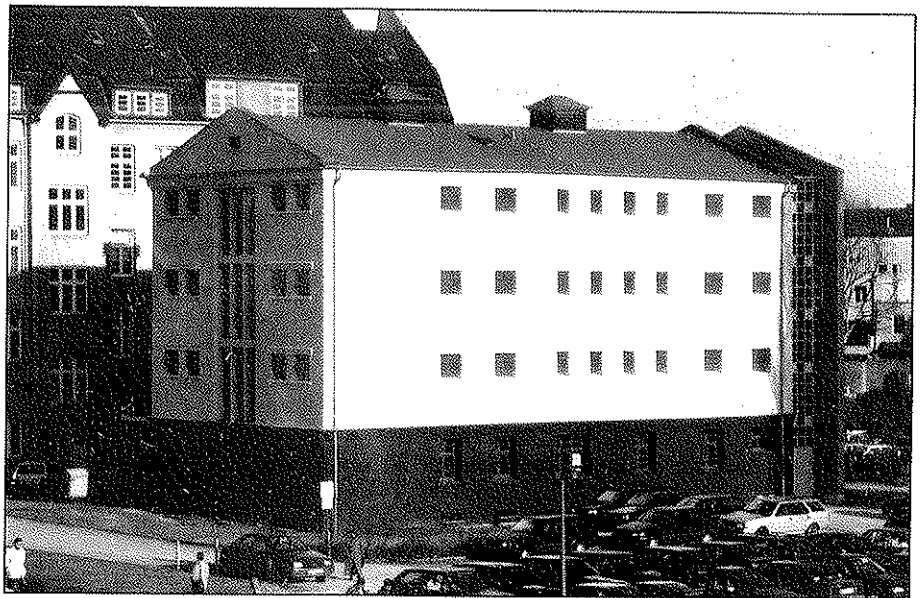
Gegen Ende der Weimarer Republik zählte das Gefängnis, in dem man einen sozialintegrativen Strafvolzug praktizierte, zu den modernsten in Deutschland. Der Verbindungsbau zwischen dem Verwaltungs- und Gefängnisstrakt, in dem heute die Auslandsgesellschaft NRW untergebracht ist, diente vor 1933 vorwiegend als Schlaf- und Schulungsgebäude des Polizeipersonals.

Einem Presseartikel des Dortmunder Generalanzeigers vom 16.6.1927 zufolge, befanden sich im Gefängnisstrakt im 1. Obergeschoß Zellen für insgesamt 45 Gefangene, im 2. Obergeschoß für 43 und im 3. Obergeschoß für 38 Gefangene.

Das Erdgeschoß des Gefängnisses enthielt Vernehmungs-, Aufnahme- und Wartezimmer, Gefangenenküche und Arztraum sowie die Wohnung des wachhabenden Polizeibediensteten.

sten Folterstätten im Deutschen Reich und erhielt den Beinamen "Hölle Westdeutschlands".

Von 1933 - 1945 waren hier insgesamt 65.000 Personen inhaftiert, davon etwa



Steinwache. Außenansicht.

Nach 1933 Gestapogefängnis

Mit dem Auftreten der Gestapo im Gefängnis seit Sommer 1933 wurden einige Bereiche des Zellenttraktes - entgegen ihrer ursprünglichen Funktion - zur Folterung und Erpressung von Geständnissen von Regimegegnern mißbraucht.

Besonders schmerzliche Erinnerungen verknüpfen sich für ehemalige politische Häftlinge mit der damaligen Zelle 19, von vielen als "Isolierzelle", "Fertigmachzelle" oder "Mordzelle" bezeichnet. Für die Ausstellung wurde diese Zelle rekonstruiert.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde die Steinwache unter der Leitung der Gestapo zu einer der berüchtig-

sten Folterstätten im Deutschen Reich und erhielt den Beinamen "Hölle Westdeutschlands". Von 1933 - 1945 waren hier insgesamt 65.000 Personen inhaftiert, davon etwa 30.000 Frauen und Männer aus "politischen Gründen". Zahlreiche Funktionäre politischer Parteien und Gewerkschaften, Vertreter der christlichen Kirchen, jüdische Mitbürger, Sinti und Roma und ausländische Zwangsarbeiter wurden in der Steinwache verhört, mißhandelt und festgehalten; einige für wenige Wochen, andere für Monate und Jahre.

Viele der Verhafteten wurden später in Konzentrationslager deportiert. Die Inhaftierten kamen nicht nur aus Dortmund, sondern aus dem gesamten Regierungsbezirk Arnsberg.

Während der alliierten Luftangriffe auf Dortmund blieb das Gebäude der Steinwache, einschließlich des Gefängnisstraktes,



von schweren Beschädigungen durch Bombenangriffe verschont.

Die Steinwache von 1945 - 1992

Nach dem Krieg diente das Gebäude an der Steinstraße weiter als Gefängnis und von 1961 bis 1986 als städtische Übernachtungsstelle für Nichtseßhafte.

In den 80er Jahren war das gesamte Areal der Steinwache vom Abriß bedroht, bis schließlich 1984 der Dortmunder Rat beschloß, sowohl das Polizeiverwaltungsgebäude Steinwache als auch den Zellenstrakt des Gefängnisses zu erhalten. Ende 1984 erhielt die Stadt Dortmund von der Landesregierung NRW das Gebäude als Schenkung, 1987 wurde das Stadtarchiv zum Bedarfsträger des Gefängnistraktes bestimmt.

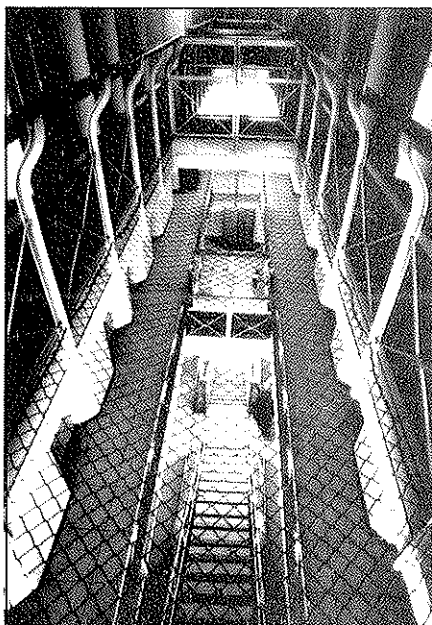
Seit 1989 wurde unter der Leitung von Dr. Günther Högl, Direktor des Stadtarchivs Dortmund, in Zusammenarbeit mit einem Designer- und Architektenbüro und der örtlichen Denkmalpflegebehörde eine dem Gebäude angemessene Ausstellungskonzeption entwickelt.

Am 14.10.1992 konnte die Mahn- und Gedenkstätte Steinwache mit ihrer ständigen Ausstellung "Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933 - 1945" eröffnet werden.

Die Ausstellung

Die komplizierte Gebäudestruktur des Gefängnisses (über 50 kleine Zellen) machte eine komplette Neugestaltung und inhaltliche Umstrukturierung der ursprünglichen Dokumentations- und Ausstellungsfassung von 1981 erforderlich. An einigen, authentisch überlieferten Stellen des ehemaligen Gestapo-Gefängnisses wurden Einzelbereiche sachlich-nüchtern rekonstruiert (Verhörzelle, "Fertigmachzelle", exemplarische Nachbildung einer Gefängniszelle).

Aufgrund eines Farbgutachtens, das auf Anregung des Westfälischen Museumsamtes Münster in Auftrag gegeben worden war, um den ursprünglichen Farbanstrich des Gefängnistraktes um 1933 genau feststellen zu können, sind zahlreiche Zelleninschriften von Häftlingen entdeckt und dokumentiert worden.



Steinwache. Treppenhaus.

Thematisch im Mittelpunkt der ständigen Ausstellung steht - entsprechend der Sozialstruktur der Industriestadt Dortmund - der Widerstand der Arbeiterschaft gegen das NS-Regime. In großem Maße wurde bei der Neukonzeption der Ausstellung jedoch auch der Aspekt der Verfolgung von Minderheiten miteinbezogen. Der Geschichte des Gestapogefängnisses entsprechend wurden der NS-Verfolgungsapparat und die NS-Justiz eingehend dargestellt, ebenso auch Gruppen von Verfolgten, wie ausländische Zwangsarbeiter, polnische Minderheiten, Sinti und Roma, psychisch Kranke ("Euthanasie") sowie Wehrdienstverweigerer und Deserteure berücksichtigt.

Die Ausstellung, die sich über fünf Stockwerke auf ca. 1.200 qm erstreckt, trägt in vielen Bereichen stark biographische, lokalgeschichtliche Züge, ohne deren Einbindung in den historischen Kontext der Ge-

schichte des Deutschen Reiches zu vernachlässigen.

Es werden Widerstandsaktionen und Protestformen in ihren personellen Verflechtungen und Abhängigkeiten in ausdrucksstarken Fotos, Dokumenten, Briefen und persönlichen Berichten festgehalten und dargestellt. Persönliche Erinnerungen von Zeitzeugen an die NS-Verfolgung können, an verschiedenen Stellen der Ausstellung, in Form von Video- und Tonpräsentation abgerufen werden.

Die Aufgaben der Mahn- und Gedenkstätte

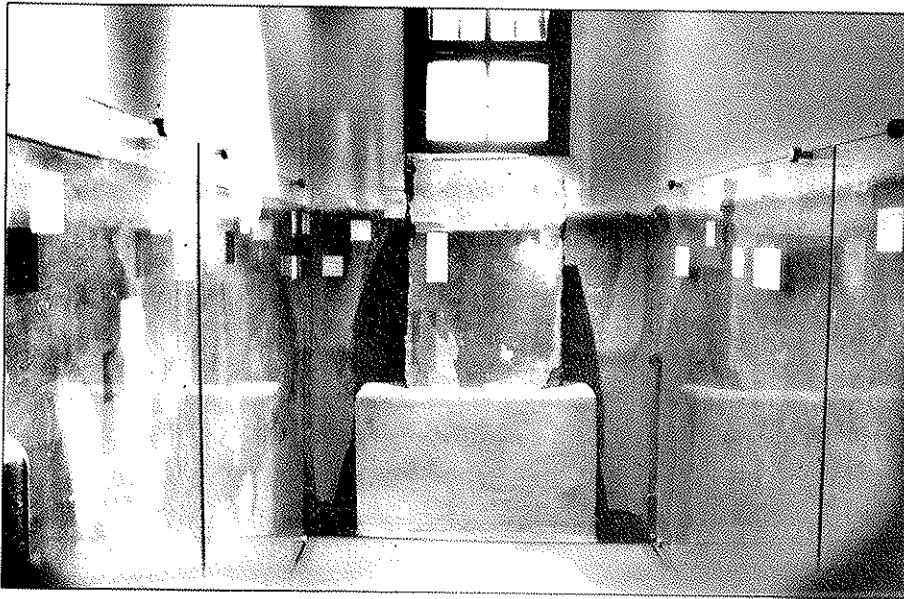
Der Schwerpunkt der alltäglichen Arbeit liegt in der Vermittlung der lokalen Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Gegner. Die kritische Auseinandersetzung mit dieser stadthistorisch wichtigen Epoche der deutschen Geschichte wird durch die Form der Ausstellungspräsentation gefördert.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt ist die Weiterführung wissenschaftlicher Forschungsarbeit und die Ersatzdokumentation. Die Zeitzeugenbefragung per Video- oder Tonträger soll umfangreich fortgesetzt werden.

Innschriftenzelle fertiggestellt

Während der Restaurierungsarbeiten am Gefängnistrakt der Steinwache in den Jahren 1990 bis 1992 wurden in verschiedenen Haftzellen Inschriften entdeckt. Viele dieser freigelegten Inschriften, darunter befanden sich Einritzungen und Zeichnungen, waren infolge mannigfacher Einwirkungen (Verputz, Anstrich, Verwitterung) nur noch fragmentarisch erhalten und kaum noch sichtbar.

Alle Inschriften wurden dokumentiert und fotografiert. Um den Besuchern der Steinwache diese authentischen Zeugnisse zu erschließen, wurde eine Zelle exemplarisch



Steinwache. Inscribenzelle.

Haftbedingungen (überfüllte Zellen und unzureichende Ernährung) und über persönliche Daten. Sie verdeutlichen in oft erschütternder Weise den Gemütszustand der Inhaftierten, spiegeln die erduldeten Leiden und die allgemeine Verzweiflung wider, dokumentieren aber gleichzeitig die Widerstandskraft und die noch ungebrochene Hoffnung der Gefangenen.

Die Inscribenzelle befindet sich im 3. Obergeschoß der Steinwache und trägt die Raumnummer 33.

Inscriben (in anderen Haftzellen der Steinwache aufgefunden)

als Inscribenzelle bewahrt und ausgestaltet.

Am Kopfende der Zelle ist ein aus einer anderen Zelle herausgebrochener Mauerblock installiert worden, welcher folgende Inscript trägt:

30.1.1945

Hier saß Walentina Wolowodowa aus Rostow
Ich sitze hier 5 Wochen
Geratet nicht in Panik
Alles kann man überleben
und die Schuldigen lieben.

Mit Grüßen
Walja



Steinwache. Block in der Inscriptenzelle.

(Walentina Wolowodowa, geb. am 15.5.1926 in Rostow, war zur Zwangsarbeit nach Dortmund verschleppt worden und lebte in einem Lager in Dortmund-Bodelschwingh. Am 9.1.1945 wurde sie in die Steinwache eingeliefert. Gründe für die Inhaftierung waren "der dringende Verdacht des Diebstahls" sowie die Deliktbezeichnung "politisch". Nach 6 Wochen Haftzeit wurde sie entlassen, ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.)

Die erhaltenen Inscripten sind in russischer, französischer, polnischer und serbokroatischer Sprache verfaßt, der weitaus größte Teil stammt von sowjetischen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen und von Kriegsgefangenen. Als Schreibwerkzeug dienten hierbei unterschiedliche Utensilien.

Die aufgefundenen Mitteilungen der Gefangenen geben Auskunft über die Haftdauer,

Tagesration	Jahresration
Suppe 1 L. 500 g	540 L.
Zucker ...	...

Polinsky Iwan

Hier saß Boris ...
... wegen eines großen Diebstahls

Hier saß ...
wofür und welcher ...

Saporoschje

Nadeschda Nikischina
Rostow 18.8. - 19.8

Ich bin am 27.9.42 nach Deutschland gekommen. Ich habe im Lager als Ärztin gearbeitet.
In das Gefängnis bin ich durch eine Denunziation geraten.

Schenkaruck
18/II-43
Mittwoch

Sawdskoj
Arkadij
3 Fluchtversuche



Wenn man sitzt und nicht arbeitet,
dann gehst du im Laufe von nur
3 Monaten zu Grunde, weil du die
Kräfte verlierst. So kann der Mensch
8 Wochen existieren bis du vor
Hunger aufgedunsen bist. Nun
gut, Montag, Mittwoch und Freitag
gibt es hier auch Abendsuppe.
Im Durchschnitt gibt es

...der Magen schrumpft zusammen.

Ich habe in dieser Zelle von 5. 10.
bis 7.10.43 gegessen.
Zelle 23 - 3 Monate
Zelle 32 - 100 Tage
Zelle 37 - 3 1/2 Monate
Zelle 38 - 1 1/2 Monate
11.8.43 - 3 Wochen
Gefängnis, Dortmund

21/VII. Ein besonderer Tag.
Man hat mich zum ersten Mal in
4 Wochen einen Hofrundgang
machen lassen.

Hier saß W... dowa Walentina aus
Rostow
Ich sitze schon die vierte Woche
und langweile mich. Ertrage,
man kann alles überleben

Olja Woskanjan
16.11.44

Ordzenikidze
Liebknechtstr.
Pawlowa

Rostow
Es ist traurig für mich, der ich
noch nicht gelebt habe, mich vom
Leben zu verabschieden...
Ewiges Gedenken ...
Für alles Durchlebte bitte ich...
...ich habe 26 Jahre und
3 Monate gelebt

Waleri

Waleri + Anna

Hier saß Aleksej aus der Stadt...

Hier saß Sintschenko Marija
sieben Wochen.
Aber ich weiß selbst nicht...

Fahne mit langer Geschichte findet ihren Platz in der Steinwache

Im Zuge der Ergänzung und Erweiterung
der Ausstellung "Widerstand und Verfol-
gung in Dortmund 1933 - 1945" hat jetzt die
Fahne der KPD-Ortsgruppe Dortmund-
Dorstfeld ihren endgültigen Platz im Aus-
stellungsraum Nr. 21 der Steinwache ge-
funden.

Die KPD-Fahne hat eine lange Odyssee
hinter sich. Ernst Hennings, der heute in
Ottleben in der Nähe von Magdeburg
wohnt, übergab die Fahne an das Stadtar-
chiv Dortmund.

der KPD an, die drei ältesten Söhne waren
Mitglieder des Kommunistischen Jugend-
verbandes und der Jüngste, Ernst, gehörte
zu den Roten Jungpionieren. Mutter Hen-
nings stand als Arbeiterfrau nicht abseits.
Sie war seit 1918 ebenfalls politisch aktiv.
Die Wohnung der Hennings war nicht nur
Treffpunkt für gewerkschaftliche und politi-
sche Beratungen, die Familie hatte auch die
Ortsgruppenfahne der KPD in ihrem Besitz,
die sowohl bei besonderen Anlässen an
einem Mast gegenüber ihrem Wohnhaus,
als auch bei Demonstrationen gezeigt wur-
de. Nach Hitlers Machtantritt machte die SA
Jagd auf bekannte Hitlergegner, aber auch
auf deren Fahnen und sonstiges Organisa-
tionseigentum. Wohlweislich hatte Ida Hen-
nings schon vor dem ersten Überfall auf die
Wohnung in der Wittener Straße 77 die
Fahne in einem Kissenbezug eingenäht und
in Sicherheit gebracht. Nachdem zwei der
Söhne beim Flugblattverteilen festgenom-
men und vorübergehend in der Steinwache
gefangengehalten wurden, der Kommunist
Emil Kaminski von der SA erschlagen wor-
den war, beschlossen die Hennings, Dort-



KPD-Fahne Dortmund-Dorstfeld.

Die Geschichte der Fahne liest sich so: Die
Familie Hennings wohnte in den 20er Jah-
ren bis zum Anfang des Hitler-Systems in
der Wittener Straße 77 in Dortmund-
Dorstfeld. Vater Gustav Hennings gehörte
vor 1933 dem Roten Frontkämpferbund und

mund zu verlassen. Sie siedelten zunächst
nach Lüneburg zu Verwandten über, zogen
dann aber nach Ottleben, dem Geburtsort
von Ida Hennings, weiter. Die Fahne in
ihrem Versteck war immer dabei. Ein nicht
ungefährliches Unternehmen, denn sowohl



Lüneburg als auch Ottleben lagen mitten im Nazi-Deutschland. Erst als 1945 das "tausendjährige Reich" von den Alliierten zerschlagen war, konnte die Fahne ihr Versteck wieder verlassen. Dem Wunsche der Eltern gemäß, schmückte sie bei ihrem Tode den Sarg. Sohn Ernst hob die Fahne sorgsam auf und anlässlich eines Besuches in der Wittener Straße 77 wurde bekannt, daß sich die Fahne der KPD-Ortsgruppe Dorstfeld in seinem Besitz befand.

50.000ster Besucher in der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache Dortmund

Am 10. September 1996 konnte in der Steinwache der 50.000ste Besucher der Ausstellung "Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933 - 1945" begrüßt werden. Der Jubiläumsbesucher gehörte zu einer Gruppe von Polizeischülern des Polizeiausbildungsinstituts Selm/Westfalen, die im Rahmen ihrer Ausbildung an einer Führung teilnahm.

Folgerichtig wurde nicht eine Einzelperson, sondern die Gruppe durch die Übergabe eines Bücherpaketes durch den Direktor des Stadtarchivs Dortmund, Herrn Dr. Günther Högl, geehrt. Dr. Högl und Hauptkommissar Hermann David, Leiter der Schülergruppe, betonten, daß die Zeit von 1933 - 1945 und speziell die Rolle der Polizei während des Nationalsozialismus, den Schülerinnen und Schülern immer wieder deutlich gemacht werden muß. Aus diesem Grund kommen seit der Eröffnung der Steinwache im Jahre 1992 regelmäßig Gruppen aus dem Polizeiausbildungsinstitut in Selm nach Dortmund, um an Führungen in dem ehemaligen Polizei- und Gestapogefängnis teilzunehmen.

Anschrift: Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Steinstr. 50, 44147 Dortmund, Telefon: 0231/50-25002, direkt am Nordausgang des Dortmunder Hauptbahnhofes, in der Nähe des Auslandsinstituts gelegen; Parkplatz für Bus und PKW direkt vor dem Gebäude.



Begrüßung des 50.000sten Besuchers.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10.00 bis 17.00 Uhr.

Eintritt: Frei, kostenloser Ausstellungsprospekt für jeden Besucher.

Führungen: Kostenlose Gruppenführungen durch fachlich geschulte Wissenschaftler/Studenten.

Kostenlose, allgemeine Führung an jedem 1. Sonntag im Monat um 11.00 Uhr.

Kostenloses, spezifisch für Schulklassen erarbeitetes pädagogisches Programm der Jahrgangsstufen 7 - 11 zu ausgewählten Themenbereichen der Ausstellung. Die dreistündige Veranstaltung beginnt mit einer Einführung zur Geschichte der Steinwache und der Besichtigung einzelner Ausstellungsräume. Anschließend arbeiten die Schülerinnen und Schüler selbständig in Gruppen. Mit Hilfe von speziell erstellten Arbeitsblättern setzen sich die Schüler mit dem - bei der Anmeldung ausgewählten - Themenkomplex auseinander. Folgende Themenblöcke werden angeboten: Die Machtergreifung in Dortmund; die Judenverfolgung in Dortmund; Täter im Nationalsozialismus und Widerstandsgruppen in Dortmund.

Anmeldungen für Führungen werden in der Steinwache unter der o.g. Telefon-Nr.

von Dienstag bis Sonntag in der Zeit von 10.00 bis 17.00 Uhr entgegengenommen (Führungstermine bitte 3 Wochen vor dem gewünschten Termin anmelden!).

Gruppenraum: Für ca. 50 Personen vorhanden.

Ausstellungskatalog: Zur ständigen Ausstellung ist ein ausführlicher Katalog erschienen: Högl, G. (Hrsg.): "Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1933 - 1945" - Katalog zur ständigen Ausstellung des Stadtarchivs in der Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Dortmund 1992. Der Katalog ist in der Steinwache oder über das Stadtarchiv Dortmund, Friedensplatz 5, 44122 Dortmund erhältlich.

Ausstellungsleitung:

Dr. Günther Högl
Stadtarchiv Dortmund
Friedensplatz 5
44122 Dortmund
Telefon: 0231/50-22159
Telefax: 0231/50-26011

Alle Abb.: Stadtarchiv Dortmund

(Hans-Wilhelm Bohrisch ist wissenschaftlicher Mitarbeiter auf ABM-Basis in der Mahn- und Gedenkstätte Dortmund.)